

Zeitschrift: The Swiss observer : the journal of the Federation of Swiss Societies in the UK
Herausgeber: Federation of Swiss Societies in the United Kingdom
Band: - (1941)
Heft: 990

Artikel: A propos d'une spécialité suisse
Autor: Cérenville, René de
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-687738>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE SCHWEIZ UND DAS ALTERSVERSICHERUNGSPROBLEM.

Von Dr. H. Büchi.

Das Zürcher Volk hat am 25. Mai ein Gesetz über eine kantonale Altersversicherung mit dem eindeutigen Mehr von 85,000 Nein gegen 49,000 Ja *wichtig verworfen*. Verworfen, trotzdem sich sozusagen alle politischen und wirtschaftlichen Parteien und Verbände samt der ganzen Presse eindringlich dafür eingesetzt haben.

Die Bedeutung dieses Volksentscheides weit über den Kanton Zürich hinaus ist gross. Ja, man kann wohl von einem Wendepunkt in der schweizerischen Sozialpolitik reden: Im Jahr 1931, also fast genau vor 10 Jahren, ist bekanntlich ein Versuch, das Altersversicherungsproblem auf *eidgenössischem* Boden zu lösen, in ähnlicher Weise vom Schweizervolk abgelehnt worden, wie dies nun im Rahmen des Kantons Zürich der Fall ist. Seit jenem Zeitpunkt galt es als selbstverständlich, dass ein so grosses Sozialwerk nur noch auf dem Boden der Kantone zustande kommen könne. Der eidgenössische Weg war sozusagen verschlossen. Alle Hoffnungen der Versicherungsfreunde waren nun darauf gerichtet, einen kantonalen Entscheid herbeizuführen, der gewissermassen die Einleitung zur Realisierung des Versicherungsgedankens auf *föderalistischer Basis* bedeutete. Kantonal hatten bereits die Stände Glarus, Appenzell a. Rh. und Baselstadt das Problem gelöst und zwar auf der Basis des Obligatoriums, während einige westschweizerische Kantone wie Genf, Waadt und Neuenburg die weit weniger wirksame Form der freiwilligen Versicherung gewählt hatten.

Nun sollte Zürich dem obligatorischen Versicherungsgedanken zum Durchbruch verhelfen. Zürich hatte seiner Zeit die eidgenössische Vorlage bejaht, es galt als fortschrittlicher Kanton. Die Männer, die das Fortschrittswerk betreuten, gingen dazu vorsichtig zu Werk. Sie zogen im Hinblick auf die grossen Kosten einer obligatorischen Altersversicherung die bescheidenere Bedarfsversicherung einer Vollversicherung vor und sahen Etappen für die Durchführung vor, sodass die Altersversicherung nach und nach aus einer erweiterten Altersfürsorge zu einer wirklichen Versicherung geworden wäre. Auch sicherten sie sich, namentlich durch eine grosse Manifestation auf dem Münsterhof in Zürich, an der 12,000 Personen teilnahmen, die Mit- und Zusammenarbeit aller Parteien und Gruppen für das grosse Werk. Durch eine rege Agitation, für die ein eigener Apparat geschaffen wurde, klärte man das Volk über die Bedeutung der Vorlage auf.

Wenn das Volksvotum trotzdem entschieden ablehnend lautete, so trugen dazu verschiedene Umstände und Ursachen bei. In erster Linie erwies sich der gewählte Zeitpunkt als ungünstig. Ganz unstreitig ist die wirtschaftliche Lage, ja selbst die politische unsicher, die ganze Zukunft unseres Landes überhaupt undurchsichtig. Für eine späte Zukunft heute sorgen, wo die Gegenwart und nächste Zukunft jedermann schwer belastet, erwies sich als eine Fehlrechnung, umso mehr als das Versicherungswerk mit grossen Fondsaufhäufungen rechnete. Heute stehen aber alle derartigen Sozialwerke im Zeichen der Währungsunsicherheit. Das Schweizervolk ist gerade in solchen Dingen überaus vorsichtig, und die Abwer-

tung von 1936 liegt noch zu nahe, als dass genügend Vertrauen für eine weitausschauende Lösung des Altersversicherungsproblems vorhanden gewesen wäre.

Dies umso mehr als die Zürcher Vorlage mit Fr. 36. Beiträgen für ein Ehepaar im heutigen Zeitpunkt eine schwere zusätzliche Belastung bedeutet hätte. Durch die Krisen- und Kriegssteuern, resp. die Steuererhöhungen in Bund, Kanton und Gemeinde sind die öffentlichen Lasten für die Allgemeinheit in einem Masse gestiegen, dass jeder Fortschritt, der neue Lasten bringt, auf stärkste Hemmungen stösst. Die Hemmungen waren umso grösser, als die Vorlage wie bereits erwähnt auf absehbare Zeit nur eine erweiterte Altersfürsorge für Bedürftige gebracht hätte, womit für Viele ein starker Antrieb fehlte. Für Viele wiederum, die eine sofortige kräftige Altersversicherung verlangten, war der kantonale Wurf zu wenig weitgehend. Endlich schadeten der Abstimmung die vielen Versicherungspläne, für Altersversicherung, Arbeitslosenversicherung, Familienschutz, welche in der letzten Zeit in der öffentlichen Diskussion aufgestellt worden waren, und der Steuerzahler sah nur noch diesen Wetteifer der Planmacher.

Der Summe dieser Widerstände ist die zürcherische Altersversicherung erlegen. Aber nicht nur die zürcherische. Bereits standen Kantone wie Solothurn, Aargau und andere da, um dem zürcherischen Beispiel zu folgen. Die eklatante Niederlage des Versicherungsgedankens in Zürich hält nun alle diese Pläne nieder, ja es erweist sich, dass damit auch die *föderalistische* Lösung der Altersversicherung auf absehbare Zeit als erledigt gelten kann. Nach der eidgenössischen also auch die kantonale! D.h. die Zürcher Abstimmung wird zu einer *Niederlage des Versicherungsgedankens in der Schweiz überhaupt*, und wir sind in dieser Hinsicht weit hinter die Zeit von 1931 zurückgeworfen. Damit ist man also auf einem toten Punkt angelangt, und es darf mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden, dass die nächste Zukunft nur eine erweiterte *Altersfürsorge* bringen wird mit finanzieller Unterstützung des Bundes.

Erst eine Wirtschaftskonstellation, bei der eine eindeutig steigende Kurve den nötigen Rückhalt und das nötige Vertrauen gibt, vermag den Versicherungsgedanken wieder zu beleben. Die Schaffung grosser Sozialwerke, das war die Lehre dieser wichtigen Volksabstimmung, verlangt ein günstiges Klima. Heute und für die nächste Zukunft ist dieses nicht vorhanden.

A PROPOS D'UNE SPECIALITE SUISSE.

Nos lecteurs d'outre-mer savent que nous nous efforçons de leur raconter ce que fait le pays natal dans le domaine artistique et intellectuel. Peut-être nous approuveront-ils de leur parler aujourd'hui d'une industrie helvétique dont la bienfaisance et le goût exigent également des aptitudes raffinées. Comme je faisais cette réflexion ces jours derniers à propos de notre activité dans la création horlogère, je veux apporter ici quelques échos des fêtes célébrées dans le Jura par les descendants des grands initiateurs de jadis. Aussi bien, dites si vous connaissez dans une de nos colonies suisses un seul citoyen, conscient de son titre de Suisse qui ne soit fier de la réputation

acquise dans le monde entier par les montres de notre pays! En ce qui nous concerne, nous nous rappelons avoir jeté un regard ému sur les vitrines des grandes villes étrangères pour la joie d'y découvrir à la meilleure place les produits de chez nous.

* * *

On sait que la population du Jura est particulièrement intelligente et industrielle. Elle l'a bien montré dans les années de crise qu'ont traversées les horlogers. Consciente de son beau passé, elle n'a pas voulu ignorer le deuxième centenaire de la mort de Daniel Jeanrichard, l'homme qui est considéré comme le promoteur d'une industrie jurassienne.

Dans l'histoire, il y a toujours une part de légende: on ne doit pas se laisser arrêter par elle, car la légende et la poésie se tiennent par la main. Voici donc l'anecdote qui a été contée par le banneret Osterwald: "Un nommé Peter, marchand de chevaux, apporta en 1679, à son retour dans sa patrie, une montre faite à Londres, meuble absolument inconnu aux Montagnes. Elle s'était dérangée pendant son voyage; cet homme fut voir le père de Daniel Jeanrichard. Il remarqua certains petits ouvrages du fils et le jugea assez habile pour raccommo-der sa montre qu'il voulut bien lui confier. Ce jeune homme se mit en tête d'en faire une pareille. Il fallait auparavant imaginer et fabriquer tous les outils nécessaires, de même que les ressorts, la boîte et les autres assortiments, sans avoir dans sa position aucun secours qui pût lui faciliter le succès. Mais par son génie, soutenu d'un travail opiniâtre, il parvint au bout d'une année à avoir assez d'outils pour commencer sa montre qui fut achevée six mois après."

Une chose est certaine, c'est le talent de cet homme. Lorsqu'il débuta dans le métier, la montre n'avait pas de ressort spiral et un bout de corde à boyau unissait la fusée au barillet. Or on sait qu'après les années de travail consacrées à leur art par Jeanrichard et ses cinq fils, on fabriquait dans le Jura des montres à quantités et des montres à répétition. Cet homme de génie mourut en 1741 et en l'année 1752, on comptait déjà dans les montagnes neuchâteloises près de 500 ouvriers.

On comprend que la Ville du Locle ait voulu célébrer de pareils souvenirs et la mémoire d'un tel homme. Dans cet hommage, la population a mis le soin et le goût du fini qui distinguent les horlogers. Son intelligence et les conditions de la vie montagnarde l'amènent à donner ses loisirs au chant, à la musique et au théâtre. Il s'ensuit que ses exécutions sont mises au point d'une façon remarquable et qu'un spectacle préparé par les Loclois ne laisse rien à reprendre. Il a consisté cette fois en une pièce en trois actes qui ne s'est point satisfaite de repasser la vie de l'ingénieur Jurassien, mais a permis encore aux spectateurs de revivre les temps qui lui succédèrent.

* * *

Ce n'est pas changer complètement de sujet que d'entretenir les lecteurs de cette revue d'une œuvre d'art qui va orner prochainement la façade d'un bâtiment de Neuchâtel. Il s'agit du nouveau "Laboratoire des recherches horlogères," une intelligente institution appelée à rendre aux horlogers suisses les plus précieux services. C'est à bon droit qu'on a choisi pour cette décoration un sculpteur neuchâtelois de grand talent, Paulo Roethlisberger à qui certains bustes — notamment celui de Lucien Guitry — faits à

Paris, ont valu une flatteuse renommée a composé un bas-relief de douze mètres de long sur quatre de haut qui représente le char du soleil roulant au triple galop à travers les nuages. Ce que nous avons vu de cette belle œuvre, la noblesse de son inspiration et le mouvement du divin quadriga nous assurent d'avance que la ville de Neuchâtel possèdera là une décoration digne du soleil; il est somme toute le régulateur impeccable des horloges, de l'horlogerie et du monde entier, et le seul qui

"verse des torrents de lumière
sur ses obscurs blasphémateurs"!

* * *

Les grands voisins à qui la Suisse a dû déjà tant de joies artistiques lui en ont procuré de nouvelles dans le domaine de la musique. Le printemps a vu éclore des festivals à Bâle et à Zurich. La magnifique "princesse du Rhin" a voulu fêter Mozart; comment ne pas l'approuver? Des concerts ont permis aux Bâlois d'entendre les plus belles œuvres symphoniques du chantre de Salzbourg, tandis que leur théâtre leur offrait non seulement l'adorable "Flûte enchantée" mais encore une œuvre qui était pour eux inédite. Il est d'ailleurs bien d'autres scènes européennes qui ignorent "La clémence de Titus."

Cette représentation préparée avec la piété musicale qui distingue les Bâlois a permis d'entendre à la scène une jeune cantatrice bernoise, couronnée il y a trois ans au concours musicale de Genève et qui est en train de conquérir une place honorable au théâtre lyrique. Sans doute aurons-nous l'occasion de reparler de ce magnifique *mezzo* dont l'étendue et le velouté sont exceptionnels.

A Zurich, le festival a comporté d'abord des représentations de "Tristan et Yseult" avec une interprétation de grande classe venue d'Allemagne, où se trouvait aussi Germaine Lubin, le grand soprano de l'Opéra de Paris. On sait qu'elle chante à Bayreuth où on la tient pour la meilleure interprète féminine des rôles de Wagner. Les amateurs zurichois ont eu également deux représentations d'un chef-d'œuvre jamais représenté dans leur ville "Pelléas et Mélisande." La presse locale ne tarit pas d'éloges sur la qualité de ces soirées et des artistes venus de Paris. Ils ont joué le rôle de la "colombe de l'arche," tant nous sommes toujours portés en Suisse à voir dans ce que l'art français nous envoie un message ailé...

Il n'est que juste d'ajouter que l'Orchestre de la Suisse Romande a été fêté par l'Athènes de la Limmat, à l'égal des plus parfaites phalanges internationales et comme l'un des plus beaux ensembles de cette époque. Son chef Ernest Ansermet, chef d'orchestre accompli pour la musique moderne et notamment pour Debussy, a su obtenir de ses musiciens la sonorité diaphane qu'elle demande. Il a remporté un succès personnel complet.

Réjouissons-nous que dans un temps où personne ne peut plus voyager, l'art immortel d'un grand pays puisse encore franchir nos frontières.

René de Cérenville.

MAILS LOST.

The Postmaster-General announces that the mails to Switzerland posted in this country approximately on April 29th, May 9th and 16th to 19th have been lost through enemy action.